

Du hast Kinder von ihr

Ein Filmentwurf

Georg Müller und Friederike Weiler, deren Mann gefallen ist, nehmen früh am Morgen eines sonnigen Herbsttages 1957 Abschied voneinander in ihrer gemeinsamen Zweizimmerwohnung in München, wo sie seit Jahren zusammenhausten. Sie gehen durch die Stuben. Der von Kummer stumme, auch sonst verhaltene Mann drängt der Frau immer wieder Einrichtungsgegenstände auf. Manche legt sie in ihre Koffer, andere nicht. Man merkt aus wenigen gewechselten Worten, daß ein wichtiges Ereignis sie für immer auseinanderreißt.

"Sie ist deine Frau", sagt Friederike, "du hast zwei Kinder von ihr. Laß mich nun gehen." Sie ist gefaßt, beinahe heiter in einer sicheren, traurigen Haltung. Er sieht ihr erschüttert aus dem Fenster nach, während sie im Straßengewühl verschwindet. Ein Gepäckträger steht auf der Schwelle und bringt die Koffer fort.

Georg Müller ist Siebenbürger Sachse und hatte bei Kronstadt einen großen Hof. Seine Ehefrau Anna ist fröhlich, leidenschaftlich, zupackend. Im Krieg wurde er deutscher Soldat. Bei seinem letzten Fronturlaub hatte er einen Sohn von vier und eine Tochter von drei Jahren. Aus der Kriegsgefangenschaft nach München entlassen, konnte er seine Angehörigen durch den Eisernen Vorhang nicht zu sich holen. Erst jetzt nach zwölf Jahren war ihnen die Auswanderung zu ihm gestattet worden.

Im Lieferwagen einer Seifenfirma, deren gutgestellter Verkaufsagent er ist, fährt er ins Durchschlagger Pinding, um Anna, den nun siebzehnjährigen Sohn Karl und die sechzehnjährige Tochter Grete in Empfang zu nehmen. Freude, Erwartung, noch mehr aber Sorge mischen sich in ihm. Er weiß, daß er gegenüber seiner Frau schuldig wurde, doch bereuen kann er es nicht, daß er mit Friederike zusammenlebte, die er liebt und an der er Halt gefunden hat.

Als er den Seinen gegenübersteht, erschrickt er. Anna ist gealtert, verhärmt und schlecht gekleidet. Sie wirft sich ihm schluchzend in die Arme. Wie gelähmt erwidert er die Küsse. Fremd starren ihn die Kinder an. Er versucht einige Worte. Das Mädchen taut dabei auf. Der Sohn wird erst lebendig, als er den Lieferwagen erblickt und das armselige Gepäck aufladen hilft. Da aber zieht Anna einen Jüngling vor ihren Mann. "Auch der gehört zu uns!" Er sei der Sohn jenes rumänischen Kolonisten, dem nach Errichtung der kommunistischen Herrschaft der enteignete Hof



Übertragen wurde. Den Jungen, Trajan heiße er, habe sie mitgebracht. "Gerettet", sagt sie.

Sie fahren im Lieferwagen nach München. Georg, von seiner Frau enttäuscht, begreift nicht, daß sie Trajan bei sich hat, einen Rumänen. Er murmelt: "Die Rumänen haben meinen Hof geraubt und Dich für fünf Jahre in die russischen Bergwerke verschleppt".

Die drei Kinder starren aufgeregt ins Land und auf die Autobahn. In München ängstigt sie der Straßenverkehr. Beim Anblick der Geschäftsläden schreien sie auf. Während der Fahrt berichtet die Mutter, daß Karl im Kolchos arbeitete. Man sieht im Bild, wie sein Tag verlief und wie er am ~~Abend~~ erschöpft in den Schuppen beim Stall trat, wo die drei lebten. Man sieht dann, wie nach Abzug der deutschen Soldaten im August 1944 das Anwesen reich und voll Vieh gewesen war, mit gefüllten Scheunen, Knechten und Mägden, und wie die Angst um sich griff, als die Straßen hinter den Abmarschierenden leer wurden, wie bald die Russen durchzogen und der deutsche Bürgermeister verhaftet wurde. Man sieht, wie Gendarmen nachts aus den Höfen alle jungen deutschen Frauen und Männer fortschleppten und eine Nachbarin sich der Kinder Annas erbarmt. Mit plombierten Türen ratterte ein Güterzug endlos durch Rumänien und Rußland. Ein Lager im Donezgebiet erscheint, die Arbeit im Schacht und mitten unter den Unglücklichen Anna, die sich Jahr um Jahr verändert und härter wird und schließlich heimkehren darf. Sie findet die Kinder verschüchtert bei der Nachbarin, doch als sie den eigenen Hof betritt, flattert kein Geflügel mehr herum, die Ställe sind leer alles unsauber und verkommen. Der neue Besitzer namens Hotzu weist ihr barsch den Schuppen als Wohnung an. Und man sieht nun, wie Anna sommers und winters beim Straßenbau arbeitet, wie sie die Kinder am Abend oft nicht satt bekommt und wie dann Hotzu, der Witwer ist, ihre Not auszunützen versucht, sie bedrängt, und als sie ihm widerstrebt, sie bedroht und in eine immer größere Liebestollheit verfällt, so daß er sie sogar heiraten will. Bei der Mahd, als sie einmal auch bei ihm Arbeit erbettelt, verhindert bloß sein Sohn Trajan, daß sie seiner Gewalttätigkeit unterliegt. Trajan steckt ihr manchmal Essen für die Kinder zu, mit denen er sich angefreundet hat. Hotzu ergibt sich dem Trunk und tyrannisiert Anna immer ärger. So gehen die Jahre, bis ihn im Rausch der Schlag trifft. Der Dorfsowjet erscheint, Trajan als Hof-erben zu bestätigen. Er weigert sich, das unrechtmäßige Besitztum anzunehmen. Er will Schlosser werden. Damit macht er sich als Feind des Regimes verdächtig und muß sich verbergen, wobei ihm Anna hilft.

"Verstehst Du, Georg, daß ich ihn mitbringen mußte. Ich sagte, er sei mein Kind. Von einem Russen. Das sagte ich in der Stadt. Dort wußte



man nichts von mir. Ich habe auch ein wenig geschmiert. So ging es."

In Georg erwacht ein schlimmer Verdacht, daß das Kind wirklich das ihre sei. Indessen treffen sie in der Wohnung ein, staunend wird die besichtigt. Trajan sucht Holz, um Feuer im elektrischen Ofen zu machen.

Beim Abendbrot entwickelt sich ein Gespräch. Alte Kindheitserinnerungen zwischen Vater und Tochter, dann ~~mit dem~~ Sohn. "Wie alt bist Du?" fragt Georg den Rumänen plötzlich. "Sechzehn wie Karl", antwortet der Bursch in seinem fehlerhaften Deutsch - "Du schaust aber wie vierzehn aus, so klein bist du, oder bist Du gar nur zwölf Jahre alt?" knurrt der Mann.

Die Frau merkt nun, wessen er sie verdächtigt. In ihr erwacht das einstige schluckhafte frohe Wesen. Sie verspottet ihn und läßt dann Karl erzählen, wie er mit Trajan, als sie verschleppt war, spielte, und erinnert Grete an Vorfälle aus der selben Zeit. Georg heitert sich etwas auf, aber die Frau ist ihm immer noch fremd. "Wenn du Schlosser werden willst - ich habe eine Lehrstelle für dich". Er schmiedet Pläne und weiß für alle Kinder eine Zukunftsmöglichkeit. O, er hat es zu etwas gebracht und wird sie schon in den Sattel setzen.

Draußen wird es dunkel. Laternen flammen auf. Die Kinder staunen die Helligkeit an, rennen immer wieder zum Fenster. Doch dann werden sie müde. Man breitet Matratzen auf den Boden, die herrlich weich sind, und die Eltern, jählings scheu, gehen in die Stube, wo die Ehebetten stehen.

In ihrer Befangenheit öffnet die Frau den Schrank und bewundert die vielen Kleider Georgs. Auch so viele Hemden seien da. Er nimmt ein paar heraus - "für Karl, für Trajan, weiß Gott, daß ich den Sohn vom Räuber meines Hofes füttern soll! Na gut - " und er greift nun nach den Anzügen. Da findet Anna im Wäschestapel ein Frauennachthemd. Sie sieht ihn an.

"Ja, Anna, ich war so lange allein".

"Auch ich!"

"Laß michs dir sagen - " versucht er sich zu erklären, doch er ist außerstande dazu.

Müde, einander abgewendet und gequält legen sie sich nieder, können nicht einschlafen, finden keine Worte, bis der Mann dann doch in Schlaf fällt. Eine Kirchturmuhren schlägt elfmal an. Anna steht leise auf, kleidet sich hastig an und läuft völlig kopflos auf die Straße, an deren Gegenseite ein Park liegt, wo auf einer Bank eine Frau sitzt und zu den dunklen Fenstern der Wohnung hinaufstarrt. Unbeweglich, den Mondschein im stillen Gesicht.



Anna wirft sich auf die nächste Bank und bricht in haltloses Weinen aus. Friederike erhebt sich und bemüht sich um die Verzweifelte, die erst stockend, dann in einer Flut anklagender Wort ihr Leid verrät. Sie habe trotz Not und Versuchung ihrem Mann die Treue gehalten, doch er sei hier, wo alles so reich sei, ihrer überdrüssig geworden, der Betrüger. Was solle sie nun tun? Am liebsten stürbe sie. Ach wäre sie doch niemals zu ihm zurückgekehrt.

"Ich kenne Ihren Mann", sagt Friederike, "ich hatte früher einen Milchladen hier. Auch die Frau kennen ich, mit der er lebte. Sie war meine Kundin".

Und nun berichtet sie, wie es um Georg stand, als er aus dem Gefangenenlager kam. Er war verhungert, abgerissen und aus Sehnsucht nach den Seinen dem Selbstmord nahe. Bei ihrer Kundin, der Friederike Weiler, habe er einmal um Arbeit gebettelt. Sie hatte eine Kartoffelsuppe ~~xxxfinch~~ auf dem Tisch. Die durfte er mitlöffeln. Und sie hatte außerdem eine Anweisung auf einen Stein Holz im Stadtwald. So kam es, daß sie gemeinsam hingingen, es zu schlagen. Nachher erzählten sie einander ihr Schicksal. Friederikes Mann war gefallen. Sie sehnte sich nach Anteilnahme. Georg aber redete unsinniges Zeug, daß er sich das Leben nehmen wollte. Man mußte auf ihn achtgeben. Es saß tief bei ihm. Sie hatte Aussicht auf Anstellung bei einer Seifenfirma. Er ging dorthin mit und konnte als Kraftfahrer antreten. Einmal machten sie einen Ausflug. Dabei saßen sie am Seeufer. Sie weinte, als ihr ihr leeres Dasein bewußt wurde. Er tröstete sie und mußte selber getröstet werden. So begann es mit den beiden, ~~dann~~ die darnach zusammenzogen, sich eine Wohnung einrichteten. Aber Friederike wußte, daß es einmal enden müsse. Als die Nachricht eintraf, daß Georgs Familie nun doch zu ihm komme, habe sie sofort den Platz an seiner Seite geräumt. Heute sei sie in einer anderen Stadt. Jeder müsse wissen, wohin er gehört. "So- und nun gehen Sie hinauf zu Ihrem Mann".

Als Anna die Treppen langsam hinansteigt, öffnet sich oben die Wohnungstür und Georg stürzt heraus, voll Angst, weil er seine Frau droben nicht gefunden hat. In dieser Angst, daß sie sich ein Leid angetan haben könnte, schreit er erlöst auf bei ihrem Anblick und reißt sie an sich.